

*2055: Das Kodenet feiert 25-jähriges Jubiläum.
Seine Gestaltungsprinzipien verwirklichen sich
auf lokaler, nationaler und globaler Ebene. Man
ersetzt Geld durch Informationseinheiten,
Besitzen durch Nutzen und Wettbewerb durch
Kooperation. Man produziert Dinge des
täglichen Lebens gemeinschaftlich, ökologisch
und möglichst regional.*

Somit ist die Welt Einheit durch Vielfalt.

Ihr Ankerprinzip: Eine und trenne in Balance.

1

Drinne war es so dunkel wie draußen. Kein Wunder, am Vorabend der Karnballfeste waren alle unterwegs. Kiara überraschte es dennoch. Sie warf einen Blick hinauf zum Fenster ihres Zimmers, das an der Süd-Ostseite des Wohnheims lag: ein blinder Spiegel im Mondschein.

Wo bleibst du?

Die Worte leuchteten einen kurzen Moment vor ihren Augen auf, als schwebten sie im leisen Schneegestöber, durch das Kiara schritt; dann verschwanden sie wieder, es gab nur noch die leichten Flocken, die wie weiche Punkte einer Matrix zu Boden sanken; nicht eilig, nicht vorhersehbar, und dennoch zielgerichtet. Kiara durchquerte, beschleunigten Schritts, den Innenhof des Kakadu. Das Haus mit seinen zweigeschossigen Wohnflügeln lag still da, wie ein schlafendes Tier. Sie wollte möglichst bald bei den anderen sein. Dieser Abend war etwas Besonderes.

25 Jahre Kodenet. *25 Jahre Kodenet*, flüsterte sie, nur, um die Bedeutung dessen, was sie da sagte, überhaupt zu fassen, sie zu spüren. Es gelang kaum.

Schön, dass sie im selben Jahr, im Jahr des globalen Jubiläums, ihren Abschluss machen und dann zu denen gehören würde, die das Kodenet – ja, was? Vertraten? Weiterentwickelten? Hüteten? Aber taten das nicht alle irgendwie? Unterschied sie nicht eher von den anderen, dass sie kraft ihrer Ausbildung am tiefsten in seinen Kern vorgedrungen war? Aber auch dorthin gab es ja verschiedene Wege. Zum Kern vorzudringen, war nicht auch das die Aufgabe aller?

Es knirschte leicht und satt unter ihren Füßen. Sie hinterließ dunkle Spuren auf dem weißen, zuvor unberührten Weg zur Haustür. Ein schönes Geräusch. Der erste Schnee seit wieviel Jahren war das? Vier? Und dann so spät im Winter, kurz vor dem Frühling ... würde es der letzte sein? Das konnte niemand sagen. Das Wetter wurde immer unberechenbarer, seit Jahren. Das waren die Spuren der Vergangenheit. Hoffentlich würde der Frost nicht noch einmal ausholen und im April oder gar Mai zurückkommen und die Ernten zunichtemachen. Die Urbangärten, die Versorgungskreise, sie alle hofften es.

Kiara kramte in ihrer Tasche nach dem Schlüssel. So ungeschickt, in Handschuhen. In einem plötzlichen Anflug von Ärger streifte sie den rechten Handschuh ab, er fiel vor der Haustür in den Schnee. Was war hier mit einer Zweiten-Welt-Option? Damit würde ein einfacher Blick in eine Linse genügen, die Tür würde sich ihr widerstandslos öffnen.

„Also, Hubert, wann hat nochmal der Karnball angefangen?“, fragte Kiara ihr digitales Agenty.

Vor einer Stunde, antwortete Hubert. *Soll ich dir eine Tranverbindung nennen?*

„Nein, später.“

Sie stemmte die Tür auf und machte innen Licht. Alles schien wie immer: Die dutzenden auf- und übereinanderliegenden Schuhe

auf den Regalbrettern. Die Holztüren zum Saal. Fast meinte sie, Stimmen und Lachen dahinter zu hören. Doch hinter dem dicken Glas leuchtete es nur Graublau.

Auf der Fensterbank stand die kleine Pflanze. Verdammt, sie war nun verwelkt. Ihre Lebenszeit war zu Ende. Kläglich ragten die nackten Zweige aus der trockenen Erde, zu ihren Füßen die ineinander gerollten abgefallenen Blättchen. Kiara hatte sie seit längerem im Auge gehabt. War ihr Standort ungünstig gewesen? Lag es daran, dass sich niemand jenseits der Vereinbarungen für Garten und Küche für dieses Wesen im Zwischenraum, im Hausflur, verantwortlich gefühlt hatte? Kiara zerbröselte eines der Blättchen zwischen den Fingern; trockenes Knistern in der Stille. Es zerriss ihr das Herz. Oder war es nur das Ende des normalen Kreislaufs?

Irgendwo knackte etwas. Kiara nahm den Topf und ging, die Pflanze umklammert, hinüber zu den Schwingtüren. Das leere Haus war etwas Seltsames. War sie jemals alleine hier gewesen, ganz alleine? Sie lugte für einen Moment in den Saal hinein.

Alles erinnerte an eines dieser alten Schwarzweißnegative aus der Vergangenheit des 20. Jahrhunderts.

Als ob ein Zauber über alles gefallen war: Die Tische und Sofas, seltsam entrückt und unreal im Mondlicht, das helle Vierecke auf die Holzdielen warf. Kein leichtes Klavierspiel wie sonst: fragmenthaft, häufig wechselnd in Rhythmus und Melodie, je nachdem, wer sich daran gesetzt hatte.

Hinter den Fenstern im Westen glitzerten vereinzelt Lichter im Tal. Dorthin war das Leben hingezogen, da unten waren sie nun alle, der Lärm. Der Rausch.

Komme gleich, bin gerade erst vom Acker zurück! schrieb sie Dari, während sie, nun schwer atmend, Stufe um Stufe die Treppen ins Obergeschoss erklomm. Da war sie wieder, die Schwere in den Gelenken. Eine Scheißarbeit, bei Minusgraden Schwarzwurzeln ernten. Das musste irgendwie anders organisiert werden. Kein Wunder, dass viele der Freidienstler einfach nicht gekommen waren. Trotzdem unfair von ihnen. Sabina hatte sich schließlich wegen der Versorgungsengpässe entschieden, jetzt schon zu ernten. Die Maschinen waren alle kurzfristig ausgeliehen gewesen, hatte sie gesagt. Eine neue für den Urbangärtenverband war angefordert, aber das dauerte noch.

Daris Antwort kam prompt.

OK. Ist jetzt schon übervoll ...

Kiara zog die Tür zum Wohnheimflur auf.

Auch hier: Stille. *Übervoll ...* Sollte sie sich beeilen? Nein, Hubert hatte sie ja registriert, sie würde im *AchtHaus* eingelassen werden, das war ihr sicher.

Mit jedem Schritt an den schweigenden Zimmern vorbei kam ihr das Haus unwirklicher vor. Als hätte die Luft das Lachen, den Dunst gebratener Zwiebeln, die Gitarrenklänge gespeichert. Aus der Küche kam ein leises Schnarren, leise, aber durchdringend; der Kühlschrank. Er musste unbedingt ins Lot gebracht werden. Dari, wie sie am Herd hantiert, Talimas Scherze, Agentygespräche, Norvins schlurfender Gang, wenn er das Gemüse vorbeibringt, sein Ruf, die Essensklänge, Jim, der auf dem Hof kickt, Leute, die mit Rädern wegfahren ... Alles still.

Kiara ging hinein, ohne Licht zu machen, öffnete seufzend die Tür unter der Spüle und gab Pflanze und Erdballen in den Kreis zurück. Mit einem Plumps fielen sie zu Boden. In den Schränken knackte es.

In ihrem Zimmer angekommen, sperrte sie die dunkle Stille aus und befreite sich von Schuhen und Mantel. Sie ging zum Fenster: Eine Vierundzwanzigjährige, dunkelblondes strubbeliges Haar, von der Kälte gerötete Wangen, Lichtpunkte der Zweiten Welt in den Augen, blickte ihr entgegen, bis sie die Vorhänge zuzog. Augenblicklich war da nur noch dunkles Blau, eine fallende Wand aus Stoff. Kiara stutzte. Sie sah sich nicht mehr, aber dafür merkte sie, auf welcher Seite sie *wirklich* stand ... Der Gedanke war plötzlich und wie aus dem Nichts gekommen: wie wenn sich zwei getrennte Wissenspole verschalteten. Die Einsicht erschien geradezu *evident*: Dass sie nun wusste, auf welcher Seite sie *wirklich* stand, hieß, dass sie niemals zweigeteilt gewesen war. Bedeutete etwa sterben dasselbe? In der Todesstunde zu merken, dass man die ganze Zeit schon auf der anderen Seite stand?

Gleich darauf war die Idee nicht mehr evident. Was daran *genau* hatte sie vorher verständlich gefunden? Zugegeben, sie war bewundernswert, aber sie wusste nichts mehr damit anzufangen – Plötzlich hatte Kiara es eilig, sich auszuziehen, unter die Dusche zu gehen, dann mit nassen Haaren zurück ins Zimmer. Sie holte das geleihtauschte Kostüm von seinem Bügel im Schrank. Der seidige, glatte Stoff floss schmeichelnd, sinnlich durch ihre Finger. Sie streifte es über und zog die dunklen Vorhänge des Spiegels auf.

Da war sie wieder: Die Vierundzwanzigjährige, nun in einem hellblauen, an den Schultern gerafften Kleid, der feine Stoff durchwebt mit winzigen Lichtdioden.

Willkommen zuhause!

Huberts aktuelle Gestalt blickte ihr entgegen, schräg links über ihrer Schulter schwebend. Kiara musterte ihr digitales Agenty, eine dickbäuchige, blaugesichtige Klempnerin in Latzhose. Ein Scherz von Ismael. Bisher war sie noch nicht dazu gekommen, es zu ändern; man konnte sich glatt an Huberts neue Identität gewöhnen.

Kiara hob die Arme, sodass die Flossen ihres Kostüms schlaff herunterfielen. Sie führte die Handflächen über dem Kopf zusammen, atmete tief in den Bauch hinein und verbeugte sich vor dem Spiegel, dann schwamm sie ein paar Mal mit großen Zügen durch die Luft. Lichtdioden und Pailletten glitzerten, fingen das Licht auf unterschiedliche Weise ein. Im Dunkeln des Festsaals würde das Kleid ein schimmernder Sternennebel sein.

Auf dem Spiegelbord lagen die roten Kreolen, in ihrem hellen reinen Farbton sorgfältig an Kiaras Teint angepasst. Kiara nahm sie mit einer langsamen Bewegung und hielt sie an die Ohren, bedächtig. Jetzt-hier.

Die Farben passten nicht zusammen.

Enttäuscht, wenn auch diesmal nicht sonderlich überrascht, ließ Kiara die Ohrringe sinken.

„Also, Hubert, wann kommt die nächste Tran?“

In zwanzig Minuten, sagte Hubert, sie könnte aber Verspätung haben. Es gab wieder einige Vorfälle auf den Gleisen.

„Klimaflüchtlinge?“

Ja. Im Südosten, an der Partionsgrenze sind sie den Gleisen gefolgt. Möchtest du weitere Nachrichten dazu?

„Nein, danke. Aber sag mal ... gibt es Neues zum Rücktritt von Felicitas Azikive? Verlesen.“

Ja, gerne. Azikive ist weiterhin standhaft, aber wie lange noch, fragt man sich ...

Hubert fuhr fort mit seiner Zusammenfassung, doch Kiara hörte nur halb hin. Die kritischen Stimmen, die die Älteste der Kodenet-Weisyn zu Fall bringen wollten, schienen lauter geworden zu sein. Offenbar hatten sich nun auch einige Vertreteryn der nationalen Kodenetkreise gegen ihre weitere Rolle im Rat der Weisyn ausgesprochen. Kein Wunder, einiges stand auf dem Spiel. In diesem Jahr würden wichtige Weichen gestellt werden –

„Danke, fertig.“

Kiara wandte sich wieder ihrem Kostüm zu. Was ein Glück, dass es noch nicht verliehen worden war! Dabei war sie mit zwei Tagen Vorlaufzeit wirklich spät dran gewesen –

Sie erschrak. Aus den Tiefen des Unterbewusstseins stieg ein Verdacht empor, tauchte auf wie ein ungebetener Gast.

„Ähm ... Also, Hubert ... gibt es eine Abendgarderobe?“

Ja. Ihr sollt in Rot-Gelb erscheinen, in den Farben der Partion.

„Scheiße!“

Kiara starrte in den Spiegel. Ihre Wangen wurden heiß. Enttäuschung, dann Ärger überschwemmte sie, befleckte die Seide und die Sterne.

Tut mir leid. Habe ich etwas falsch gemacht?

„Warum hast du mir das nicht vorher gesagt?“, maulte Kiara. Sie ahnte die Antwort allerdings schon.

Hubert hob entschuldigend die speckigen Ärmchen.

Du hast vor einigen Wochen unsere Interaktion geändert. Ich weiß nicht mehr, wie du es begründet hast, die Daten sind gelöscht, aber ich habe die Anweisung, dich nicht mehr als einmal über einen Termin zu informieren und immer nur die Kurzversion. Die Garderobe war nicht in der Kurzversion enthalten.

Das Agenty hatte natürlich Recht. Warum hast du nichts gesagt, als du mein Kostüm gesehen hast, wollte sie fragen, aber das war Unsinn, Hubert sah sie vorschriftsmäßig nicht und wenn doch wäre es umso umheimlicher gewesen, hätte es die Farbe ihres Kostüms analysiert und eigenständig mit der Garderobenempfehlung abgeglichen, es sei denn, jemand hätte das programmiert, aber wer sollte sich die Mühe machen?

Sie hatte doch nur mehr Stille im Kopf gewollt. Und nun war das passende Fettnäpfchen da. Kein Wunder, dass niemand in der Partion dieses Jahr ein blaues Kostüm angefragt hatte – im Jahr des Kodenet-Jubiläums, also auch im Jahr der Gründung der Partion, deren Farben nun einmal zufällig Rot-Gelb waren und nicht meeresblau.

Reiks Name leuchtete im Spiegel auf.

Hallo Süße, sagte er. Tut mir leid, ich komme ein bisschen später ... Und Min kommt auch noch mit, hoffe das ist ok? ... Bis gleich!

Kiara ließ die Flossen sinken. In ihrer Brust ein Stein, der ihr die Schultern nach unten zog. Bitte? Er wusste doch, dass sie sich

nicht wohlfühlte, wenn die anderen Freundinnen dabei waren. Er würde ihr „Bedürfnis respektieren“, auch wenn er es nicht recht nachfühlen konnte. *Nachfühlen.* „Was reizt dich daran? Vor allem dich, die das Kodenet geradezu atmet?“, hatte er einmal gefragt. Was sie daran reizte? Als ob das Leben ein Buffet der Wohlgefühle wäre, von dem man sich das Gewünschte auswählen konnte ... Es verunsicherte sie einfach, war das so schwer zu verstehen? Und jetzt auch noch in diesem unpassenden Kostüm, in der rotgelben Masse der Leute ... wie würde das aussehen?

Kiara begann, die widerspenstigen nassen Haare zu zähmen, kämpfte mit zusammengebissenen Lippen für die Vorfreude auf den Abend, den dagewesenen Zauber, sah alles davonschwimmen.

Soviel bedeutete die Garderobe nun auch nicht. Es war nur ein Spaß, den sich alle Veranstalter und die Leute machten. Sie war wohl nun die Spielverderberin.

Möchtest du die Tran nehmen?, fragte Hubert.

Kiara begann, ihre Haare hochzustecken.

„Ja“, knurrte sie, eine Klammer zwischen den Zähnen.

Dann hast du jetzt noch fünfzehn Minuten. Sie hat doch keine Verspätung.

Über ihr erschien die Uhr. Mist, sie hatte mit der Verspätung gerechnet ... Aber eine Tran später nehmen? Dann würde sie wahrscheinlich den Ritus verpassen.

Nun gut, was zuerst, Creme, dann die blaue Schminke, dann Lidschatten? Diese fragmentierte Zeit war etwas Nerviges, ein Gegner, ein Regime, eine lineare Kiesstrecke: ein Knall, dann rannte man los, schneller, schneller, pass dich an! Hatte auch sein Nützliches. Aber nicht heute Abend.

Eine Klammer fiel in den Abfluss und verschwand. Kiara fluchte innerlich.

Noch sieben Minuten. Wo hatte sie die Mütze abgelegt? Sollte sie nicht doch eine später nehmen? Nein. Sie würde den Ritus mit Dari und den anderen feiern, wenn Reik zu kurz vor knapp kommen würde. Trotzig war sie nun. Sie atmete durch den Trotz hindurch, bis er Trauer geworden war und dann Verwirrung.

Welche Handtasche war angemessen, die rotlederne oder die blaue? Mehr hatte sie gerade nicht da. Rotledern: passte zum Ambiente, aber nicht zum Kostüm; Blau: passte zum Kostüm, aber war eben nun nicht rot.

Noch vier Minuten. Hubert war wieder erschienen, diesmal mit einem Schwesternhäubchen, das ein rotes Kreuz trug.

Hauche bitte einmal gegen den Spiegel, ich brauche neue Analysewerte.

„Nein, jetzt doch nicht“, sagte Kiara. Es wäre keine große Sache gewesen, doch sie wollte die Ergebnisse nicht sehen, heute Abend nicht.

In Ordnung.

Hubert verschwand.

Oh je, sie hatte sich auch keine Gedanken über die Schuhe gemacht. Nicht gekümmert. Dari hätte ihr gestern welche mitbringen können, sie ging doch jeden dritten Tag Schuhe leihen. Überhaupt, warum nutzte sie es so wenig, alle Accessoires der Welt auszuprobieren, wo der Kreis doch so viel zu bieten

hatte? Zugleich wollte sie Emissionen sparen, diese lieber für andere Dinge aufwenden. Andererseits wäre nichts dabei, das meiste ließ sich radwegs abholen.

Noch dreieinhalb Minuten.

Und was, wenn sie ein Hydro nahm? Diese paar Infois, die sie verlieren würde ... Für den Komfort einer warmen Rückbank, das sanfte Schaukeln eines bequemen Wagens –

„Hubert, wie viel würde mich ein Hydro kosten?“

Fünfzehn Infois, sagte Hubert. *Wenn du alleine drin sitzt.*

Fünfzehn, war das deren Ernst? Obwohl sie Studentin war, eine Frau und diesen Monat noch nicht viel gefahren?

Es sind Karnballtage, fügte Hubert hinzu, als hätte er ihre Gedanken gelesen. *Soll ich dir eins schicken?*

„Nein.“

Sie entschied sich für ihre unauffälligen schwarzen Straßenschuhe. Passten nicht, würde aber keiner sehen im Dunkeln –

Noch drei Minuten.

Sie wollte auf der anderen Seite der Zeit bleiben, gerade heute Abend. Da, wo alles einen Anfang und ein Ende hatte und es keinen Sinn machte, dazwischen zu zählen. Wo die Dinge zu ihrer Zeit passierten, in sinnhafter Abfolge, weil die dahinterliegende Geschichte durchschimmerte.

Kiara griff seufzend nach ihrer schwarzen Handtasche, streifte den Mantel über und zog die Tür hinter sich zu. Was würde es bedeuten, dass sie zu spät kam? Es bedeutete doch etwas?

Sie hastete durch die Stille und das verlassene Treppenhaus und ließ die Haustür hinter sich ins Schloss fallen, ohne noch einmal zusätzlich abzuschließen. Der Aufbruch hätte feierlicher sein können.

1 Minute

Die Zahl leuchtete im Dunkeln. Es hatte aufgehört zu schneien. Kiara rannte über den spärlich beleuchteten Weg Richtung Transtation, Kies und Schnee spritzten unter ihren Füßen weg. Das glitzernde Kostüm schlug ihr lästig um die Beine, die Flossen steckten unangenehm in den Ärmeln fest. Da saß der Streuner des Wohnheims, das weiß-gescheckte Fell der Katze leuchtete in der Dunkelheit. Erschrocken floh er vor ihr in die Dunkelheit. Vielleicht mag er keine Wassertiere –

20 Sekunden, die Glieder schmerzten, der Muskelkater brach sich Bahn, überall. Sie begann zu schwitzen. Da waren die Lichter der wartenden Tran. Pünktlich. Kiara keuchte, gehetzt werden war wirklich das Letzte, das Letzte auf Erden. Wartet nicht auf mich. Die Abmachung hatte sie innerhalb einer Sekunde mit sich selbst geschlossen: Wenn diese Bahn wegfuhr, würde sie zurückgehen in die Stille, vielleicht einen Tee machen und schlafen gehen.

Fünf Sekunden

Eine Frau mit einem Blumenkranz auf dem Haar hatte sie gesehen und sich in die Tür gestellt, sie lächelte breit. Kiara stolperte hinein, die Tran setzte sich in Bewegung.